

## Frankenau

### Isaak Katzenstein<sup>1</sup>

geb. 6.12.1866 in Frankenau

gest. 28. oder 29.9.1942 im Vernichtungslager Treblinka<sup>2</sup>

#### **Eltern:**

Lederhändler Meier Katzenstein (1834-1903)

#### **Geschwister:**

Salomon

Siegmund (ca 1880-?)

#### **Ehefrau:**

Berta, geb. Hony (1870-nach 1933)

#### **Kinder:**

Adele (1896-?)

Max (1898-1942)

Frieda (1900-?)

Arthur (1901-?)

Karl (1904-?)

#### **Beruf:**

Lederhändler

#### **Wohnung:**

Frankenau Nr. 145, heute: Friedrichstraße 13

Hausname: Ledermeier bzw. Isaaks

(Foto: Gerhard Keute)



Isaak Katzenstein war Stadtverordneter und sei ein leidenschaftlicher Anhänger des Fortschritts gewesen, erzählte Keute. So forderte er einen Bahnanschluss für Frankenau.

---

<sup>1</sup> Quelle: Gerhard Keute, Verzeichnis der nach 1933 in Frankenau wohnhaften jüdischen Familien, veröffentlicht 1992 im Zusammenhang mit dem Frankenauer Ortsjubiläum

<sup>2</sup> Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, 2., wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv, Koblenz 2006

## Frankenau

Dagegen kämpfte der damalige Bürgermeister. Grund: Die Familie seiner Frau besaß die Post-Umspannstation, und die sollte bleiben.<sup>3</sup>

### Steuerbetrag laut Hauptheberolle<sup>4</sup>

Zeitraum	Betrag in Mark	Hoher, mittlerer, niedriger Beitrag
1897-99	13,50	hoch
1900-02	17,50	hoch
1903-05	24,50	hoch
1906-08	28	hoch
1909-11	31,50	hoch
1912-14	Fehlt	
1915-17	45	hoch
1918-20	42	hoch
1921-23	325,00	hoch

(ab 1903 der höchste Steuerbetrag)

### 1901/02

#### Einnahme-Etat der Synagogengemeinde Frankenau<sup>5</sup>

Der Zahlende	Klassensteuer Betrag (Mark)
Witwe H. Katzenstein	15,00
Witwe Herz Blum	3,00
Wolf Katzenstein	12,00
Witwe Michael Plaut	18,00
Moses Plaut	9,00
Meier Katzenstein	12,00
Scholem Oppenheimer	3,00
Elias Blum	4,50
Manus Katzenstein (Wolf Sohn)	12,00
Jakob Rose	9,00
Meier Plaut (Moses Sohn)	6,00
Manus Katzenstein (H. Sohn)	15,00
Meier Plaut (Michael Sohn)	9,00
<b>Isaak Katzenstein</b>	<b>15,00</b>
Simon Plaut	9,00
Meier Blum	4,50
	159,00

### 1905

Isaak Katzenstein baut das große und repräsentative Haus in der Friedrichstraße.<sup>6</sup>

### 1913

Im Juli teilt der Staatsanwalt in Marburg dem Landrat in Frankenberg mit, dass ein Verfahren gegen Isaak Katzenstein wegen Güterschlächtereie und Wucher niedergeschlagen sei. Bei

<sup>3</sup> Frankfurter Zeitung Freitag, 2. August 2002

<sup>4</sup> Alle Angaben aus der Hauptheberolle aus: Heinz Brandt, Die Judengemeinde Frankenau, Frankfurter Hefte Nr. 1, 1992. S. 47f.

<sup>5</sup> Quelle: Heinz Brandt, Die Judengemeinde Frankenau, Frankfurter Hefte Nr. 1, 1992. S. 49

<sup>6</sup> Frankfurter Zeitung Freitag, 2. August 2002

## Frankenau

einem Ortstermin in Frankenau sei festgestellt worden, dass Katzenstein sich sehr fair gegenüber seinen Geschäftspartnern verhalten habe. Dass er ein Grundstück erworben und über dem Kaufpreis verkauft hat, könne man ihm nicht vorwerfen.<sup>7</sup>

### 1932

I.M. Katzenstein (Isidor Manus) fordert den Landrat in einem Brief vom 31. Januar auf, auf den Bürgermeister hinzuwirken, dass er eine Versammlung der NSDAP in Frankenau verbietet. Der Landrat antwortet ihm bereits am nächsten Tag mit großem Verständnis, aber auch mit Verweis auf die demokratischen Rechte aller Parteien.<sup>8</sup>

### 1933

Am 20. März wurden I.M. Katzenstein und seine zwei Söhne Karl und Arthur „wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit durch Führen hetzerischer Redensarten gegen die nationale Bewegung“ in Schutzhaft genommen. „Nach Aussagen von Zeitzeugen erfolgte die Verhaftung durch die Gendarmerie überfallartig und unter Beteiligung einer größeren Zahl von SA- und SS-Männern aus Frankenau und Umgebung.“<sup>9</sup> Die beiden Söhne wurden am 22. März wieder freigelassen, am 23. März aber bereits wieder von der SA inhaftiert.<sup>10</sup>

Der Oberlandjägermeister fordert den Landrat in Frankenberg am 27. März auf, das Brief-, Post- und Telegraphengeheimnis für die Firma I.M. Katzenstein zu Frankenau aufzuheben. Katzenstein und seine beiden Söhne seien derzeit in Schutzhaft, weil sie sich gegen die NSDAP und für die Kommunisten betätigt hätten. Katzenstein habe sich über den Lehrer beschwert, weil der Schulkinder für ein Konzert der SS beurlaubt hat. Da ein Bruder Katzensteins in den USA wohnt, bestehe die Gefahr, dass er zum Schaden des deutschen Volkes mit dem Ausland korrespondiert. Mit Katzenstein stünden in enger Verbindung: Max und Isidor Oppenheimer, Heinemann Katzenstein, Meier Blum und Simon Plaut.

Im Mai 1933 wurde die Erlaubnis zum Öffnen der Briefe usw. wieder zurückgezogen. Nach Auskunft des Oberlandjägermeisters hätten sich keine Verdachtsmomente ergeben.<sup>11</sup>

Am 24. Juni wurde sein dritter Sohn Max, damals in Frankfurt wohnend, bei seiner Ankunft in Frankenau mitten in der Nacht verhaftet, „im Rathaus von seinen Bewachern zusammengeschlagen und am folgenden Morgen in das Amtsgerichtsgefängnis nach Frankenberg gebracht.“<sup>12</sup>

Am 29. Juni war Katzenstein noch immer im Gefängnis. Am 7. Juli begann gegen ihn ein Prozess in Marburg wegen Meineids, in dem er von zwei Anwälten vertreten wurde. Ein Ergebnis der Gerichtsverhandlung ist ebenso wenig bekannt wie die konkreten Vorwürfe.<sup>13</sup>

Isaak, Berta und Karl Katzenstein zogen am 11.8.1933 nach Frankfurt, Arthur am selben Tag nach Berlin.

---

<sup>7</sup> Quelle: Heinz Brandt, Die Judengemeinde Frankenau, Frankenberger Hefte Nr. 1, 1992. S. 50f.

<sup>8</sup> Quelle: Heinz Brandt, Die Judengemeinde Frankenau, Frankenberger Hefte Nr. 1, 1992. S. 52; Brandt weiß hinter den Initialen I.M. Isidor, Sohn des Manus. Möglich aufgrund der Initialen ist auch Isaak, Sohn des Meier. Hinzu kommt, dass Brandt als einen der beiden Söhne des I.M. „Karl“ nennt: einen Sohn dieses Namens hatte nach bisherigem Kenntnisstand allerdings Isaak Katzenstein. Schließlich gibt er den Beruf des Lederwarenhändlers an, den – nach seinem Vater Meier – Isaak Katzenstein ausgeübt hat. Nach den hier dargestellten Repressalien ist es auch nachvollziehbar, dass Isaak Katzenstein noch im Sommer desselben Jahres Frankenau verlässt.

<sup>9</sup> HHStAW, 520 Frau, Nr. 16759, Schreiben von Erich Plaut, New York City (vormals Frankenau) an die Spruchkammer in Frankenberg vom 10.02.1947, zit. n. Horst Hecker: Frankenau; in: Marion Lilienthal, Karl-Heinz Stadler (Hg.): Novemberpogrome 1938. Ausschreitungen und Übergriffe in Waldeck-Frankenberg Berlin 2018, S. 146

<sup>10</sup> Quelle: Heinz Brandt, Die Judengemeinde Frankenau, Frankenberger Hefte Nr. 1, 1992. S. 56

<sup>11</sup> Quelle: Heinz Brandt, Die Judengemeinde Frankenau, Frankenberger Hefte Nr. 1, 1992. S. 55

<sup>12</sup> Hecker: Frankenau, a.a.O., S. 146

<sup>13</sup> Quelle: Heinz Brandt, Die Judengemeinde Frankenau, Frankenberger Hefte Nr. 1, 1992. S. 57

## Frankenau

### 1940

Ab 1. Oktober hat Isaak Katzenstein drei Zimmer im 1. Stock seines Frankenauer Hauses an einen wohnungslosen und parteilosen Westfalen vermietet, der in dieses Haus von Staats wegen eingewiesen worden war. Katzenstein erhielt 20 Mark Miete im Monat.<sup>14</sup>

### 1941

Ab Frühjahr 1941 kümmerten sich verschiedene Instanzen um das Katzensteinsche Haus in Frankenau: Schornsteinfeger, Bürgermeister und Landratsamt, Staatsanwaltschaft und Gestapo. Das Haus und die Scheune seien feuergefährdet.

Möglicherweise wollte Katzenstein eine Mieterhöhung von dem Bewohner seines Hauses erreichen. In diesem Zusammenhang schrieb der Landrat am 10. Juni an die Gestapo in Kassel:

„Die ganze Art und Weise des Vorgehens des Juden Katzenstein gegen einen deutschen Volksgenossen ist eine Unverschämtheit. Zu der Person des Katzenstein bemerke ich, dass dieser einer der übelsten Genossen der Systemzeit ist. Durch seine skrupellosen Geschäfte war er der reichste Mann in Frankenau und Umgegend. Er bekämpfte die nationale und später die nationalsozialistische Bewegung mit Hilfe seiner gekauften kommunistischen Anhänger mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln. Nach 1933 fühlte er sich in Frankenau unsicher und verzog nach Berlin. Wie aus den anliegenden Verhandlungen hervorgeht, hat er heute noch Anhänger in Frankenau, die ihn auf dem Laufenden halten und ihm deutsche Volksgenossen verdächtigen. Ich halte es für erforderlich, die Namen dieser Briefschreiber festzustellen und bitte daher, in der Katzensteinschen Wohnung in Berlin eine Haussuchung vornehmen zu lassen. Von dem dort Veranlassenen bitte ich mir ggf. Kenntnis zu geben.“

Isaak Katzenstein schreibt in einem Brief am 18. Oktober 1941 an den Landrat:

„J(üdische) Kennkarte 496 139 1 A

Berlin W 30, den 18.10.1941

Rosenheimerstraße 31

An den Herrn Landrat in Frankenberg-Eder

Von dem Herrn Bürgermeister zu Frankenau bekam ich am 12.d. Mts. eine Zuschrift nebst Befundschein über die Brandschau meines Hauses in Frankenau, Friedrichstraße 145. Hiergegen lege ich folgende Beschwerde ein: Mein Haus ist seit Juni 1933 bis zum 1. Oktober 1940 unbewohnt gewesen. Dasselbe ist seit dem 1. Oktober 1940 von einem Beate im 1. Stock mit drei Zimmern bewohnt. Derselbe hat keine Landwirtschaft. Es ist demselben von mir auch keine Scheune verpachtet worden. Auch ist von diesem Mieter nur ein Schornstein in Benutz. Zu 1) Meine drei Schornsteine sind mit Doppeltüren versehen und bis jetzt nicht beanstandet worden. Da die Schornsteine von Juni 1933 bis Oktober 1940 unbenutzt geblieben sind, können dieselben nicht entzwei gegangen sein. Wenn nur ein Schornstein im Haus benutzt wird, die anderen zwei nicht benutzt

---

<sup>14</sup> Quelle: Heinz Brandt, Die Judengemeinde Frankenau, Frankenger Hefte Nr. 1, 1992. S. 61 f.

## Frankenau

werden, so könnte nur die Schornsteintür in Frage kommen, wo der Schornstein benutzt wird. Doch wie bemerkt, sind meine sämtlichen Schornsteine mit Doppeltüren versehen.

Zu 2) Die früher und jetzt noch stehende Räucherammer wird nicht mehr benutzt, auch vom Mieter Beate nicht. Es ist eine Eisenblechtüre am Schornstein, wo die frühere Räucherammer ist. Das Türloch ist schätzungsweise 25 x 25 Zentimeter groß. Ich werde diese Tür wegnehmen lassen und das Türloch zumauern lassen.

Zu 3) Die Scheune, die ans Wohnhaus grenzt, ist ungenutzt und nicht verpachtet. Es sind deshalb keine brennbaren Gegenstände bzw. Heu oder Stroh darin. Deshalb ist keine Feuergefahr für das Wohnhaus da. Sollten gegen mein Wissen fremde Leute bzw. Frankenauer, ohne denselben die Scheune verpachtet zu haben, Heu oder Stroh widerrechtlich in meine Scheune gebannt haben, so haben dieselben die Scheune leer zu machen. Ich werde heute noch an den Bürgermeister in Frankenau schreiben. Derselbe soll mir mitteilen, bzw. wird mir auf meine Anfrage mitteilen, ob Frankenauer Leute in meiner Scheune gebannt haben, so werde ich denselben bitten, die Namen solcher Leute mir mitzuteilen. Dieselben werden alsdann von mir aufgefordert, ihr darin gebanntes Heu und Stroh sofort daraus zu entfernen, da ich weder Lust und Geld dazu habe, für diese Leute die Zwischenwand nach der Scheune hin mit Zementmörtel verputzen zu lassen, die einen Kostenaufwand von RM 350 betragen, wo ich denselben keine Scheune verpachtet habe. Ich bitte deshalb meiner gerechtfertigten Beschwerde stattzugeben.

Hochachtungsvoll Isaak Katzenstein<sup>15</sup>

### 1942

Am 28. Juli 1942 wurde er mit dem Transport Nr. I/32 von Berlin nach Theresienstadt deportiert<sup>16</sup>; am 26. 9 1942 wurde er mit 2004 Juden weiter nach Treblinka gebracht, wo der Zug wahrscheinlich zwei bis drei Tage später ankam<sup>17</sup>. Die Insassen wurden wohl sofort vergast.

#### Informationen zum Vernichtungslager Treblinka:

In der Nähe des Ortes Treblinka, ca 100 km nordöstlich von Warschau, bestand seit 1941 ein Arbeitslager. Im April 1942 gab Reichsführer SS Heinrich Himmler den Befehl zum Bau eines Vernichtungslagers. Ende April, Anfang Mai wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Am 21. Juli waren die Anlagen fertig. Am 22. Juli bereits traf der erste Transport mit 5000 Juden aus dem Warschauer Ghetto in Treblinka ein; sie wurden in den dort vorhandenen drei Gaskammern mit einer Gesamtgröße von 75 m<sup>2</sup> mit Kohlenmonoxid vergast. So ging das nun Tag für Tag, bis das Vernichtungssystem gegen Ende August kollabierte: die Gaskammer

<sup>15</sup> Quelle für beide Briefe: Heinz Brandt, Die Judengemeinde Frankenau, Frankenberger Hefte Nr. 1, 1992. S. 61 f.

<sup>16</sup> Gedenkbuch Berlins der juedischen Opfer des Nazionalsozialismus, Freie Universitaet Berlin, Zentralinstitut fuer sozialwissenschaftliche Forschung, Edition Hentrich, Berlin 1995, list of deportation from Berlin, zitiert nach Yad Vashem: The Central Database of Shoah Victim's Names

<sup>17</sup> Alfred Gottwaldt, Diana Schulle: Die >>Juden deportationen<< aus dem Deutschen Reich 1941-1945, Wiesbaden 2005, S. 454

## Frankenau

fasste die Masse der zu ermordenden Juden nicht mehr, und die Vergasten konnten in den riesigen Massengräbern nicht mehr ausreichend schnell verscharrt werden. Tausende von Leichen lagen im Lager herum. Daraufhin wurde die Tötungsmaschinerie gestoppt; größere und mehr Gaskammern wurden gebaut und die Arbeit neu organisiert. Dies dauerte nur wenige Tage. Und dann lief die Todesfabrik noch schneller.

In den drei Vernichtungslagern der „Aktion Reinhard“, also in Belzec, Sobibor und Treblinka war der Ablauf der Vernichtungsaktion derselbe: An der Rampe mussten die Insassen aus den Wagen aussteigen; dabei wurden sie von Arbeitsjuden und den ukrainischen Hilfswilligen mit Peitschen angetrieben. Auf der Rampe wurde ihnen mitgeteilt, dass sie zum Arbeitseinsatz in den Osten kämen. Im nächsten Lagerbereich hatten sie sich auszuziehen und alle Wert- und Gepäckgegenstände – angeblich zur Desinfizierung – abzugeben. Anschließend wurden sie in Gruppen in den sogenannten „Schlauch“ getrieben, den die SS-Leute in Treblinka „Himmelfahrtsstraße“ nannten. Der „Schlauch“ war ein schmaler Gang, das Stacheldraht links und rechts war mit Büschen so verkleidet, dass man weder hinein-, noch hinaussehen konnte. Hinter einem scharfen Knick kam bald das Gebäude mit den Gaskammern. In Treblinka war das neue Vergasungsgebäude makaber drapiert: Am Giebel war ein Davidstern angebracht, und der Eingang war mit einem Thora-Vorhang verkleidet. Die hebräische Inschrift darauf lautete: „Dies ist der Weg zu Gott, die Gerechten werden hindurch gehen“<sup>18</sup>. Im Gebäude kamen die Juden auf einen Gang, von dem aus rechts und links je vier bis fünf Räume lagen, die wie Duschen wirken sollten. In einen dieser Räume mit einer Größe von lediglich ca 50 m<sup>2</sup> bei 2 m Höhe zwängte man 1000 und mehr Menschen hinein. Der Vergasungsvorgang dauerte ca 30 Minuten. Dann wurde die große nach oben schwenkbare Tür nach außen geöffnet, die Toten wurden rausgetragen, Goldzähne wurden mit Zangen herausgenommen und die Leichen in die großen Gruben getragen, die bis zu 100.000 Leichen aufnehmen konnten.

Das folgende Modell des Vernichtungslagers Treblinka zeigt ein typisches Lager der „Aktion Reinhard“: Unten rechts kommen die Züge an. Die Insassen ziehen sich in dem Mitte unten erkennbaren Gebäude aus und gehen nackt in dem weiß markierten „Schlauch“, der kurz vor dem Ziel nach rechts abknickt, in das Haus mit den Gaskammern. Oberhalb dieses Gebäudes befanden sich die Massengräber.<sup>19</sup>

---

<sup>18</sup> Quelle: [http://death-camps.org/gas\\_chambers/gas\\_chambers\\_treblinka\\_de.html](http://death-camps.org/gas_chambers/gas_chambers_treblinka_de.html)

<sup>19</sup> Quelle: <http://death-camps.org/treblinka/pic/big11model01.jpg>